



Alltagshilfen als *Berufsperspektive*

- **Thema: Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderung im Pflegedienst eines Inklusionsbetriebs**
- **Einrichtung: Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH**

SCHON IN DER ACHTEN KLASSE wollte er Altenpfleger werden, erzählt Marvin Lange. „Ich war immer sehr gerne bei meiner Oma im Seniorenheim.“ Eben kommt der 19-Jährige von seiner aktuellen Arbeitsstation in der Tagesförderstätte der Lebenshilfe Erfurt, wo er einen jungen Mann beim Essen unterstützt hat. Inzwischen kann er sich auch gut vorstellen, Menschen mit Handicap zu betreuen – oder in einer Kita zu arbeiten. „Ich kann sehr gut mit Menschen umgehen. Und wenn man sieht, dass man etwas gut und richtig geschafft hat, macht mich das stolz.“ Marvin Lange gehört zu den drei „Pionieren“, die beim Inklusionsbetrieb Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH eine dreijährige betriebliche Ausbildung als Fachkraft für personale Dienstleistungen durchlaufen. Eine Berufsbezeichnung, die in anderen Bundesländern auch „Alltagshelfer“ genannt wird. Anderthalb Jahre haben sie

schon hinter sich, im Moment büffeln sie für die Zwischenprüfung Mitte März in der Berufsschule. Seine Azubi-Kollegin Theresa Schöps ist sich schon sicher, dass sie später am liebsten alte Menschen betreuen will. „Vielleicht in einem Seniorenheim.“ Alle Optionen werden ihnen offenstehen: Sobald sie ihren IHK-Abschluss in der Tasche haben, ist ihnen eine sozialversicherungspflichtige Festanstellung beim Pflegedienst ihres jetzigen Lehrbetriebs schon garantiert. Bezahlt nach ortsüblichem Tarif und branchenüblichen Zuschlägen so wie alle ihre Kollegen mit oder ohne Handicap, die beim Inklusionsbetrieb der Lebenshilfe Erfurt arbeiten.

Ihre Arbeitskraft ist gefragt, und ihr Berufsfeld boomt: Hauswirtschaftliche, begleitende oder pflegerische Dienstleistungen werden allerorten dringend gebraucht – ambulant wie auch stationär in Seniorenheimen oder betreuten Wohnanlagen. „In diesen Geschäftsfeldern steckt eine unheimliche Dynamik.“ Für Uwe Kintscher, Geschäftsführer der Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH, bieten sich dadurch auch ganz neue, vielfältige Perspektiven für Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen, eine re-

guläre sozialversicherungspflichtige Arbeitsstelle zu finden. Dank der Pflegestärkungsgesetze I, II und III, die 2015 und 2017 in Kraft traten, stehen auch Mittel bereit, die Arbeit zu finanzieren. 125 Euro werden pauschal für jede betreute Person im Monat erstattet, plus die Sachleistungen, die individuell je nach Pflegegrad noch aus der Pflegekasse zuerkannt werden. „Wir rechnen unsere Dienstleistungen auch direkt mit der Pflegekasse ab“, sagt Kintscher.

Normalität schaffen Für die Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH war diese Finanzierungsmöglichkeit vor drei Jahren ein gewichtiges Argument, einen eigenen Pflege- und Betreuungsdienst aufzubauen und haushaltsnahe Dienstleistungen für private Kunden anzubieten. Eine neue, große Chance, „Normalität und Teilhabe für behinderte Menschen zu ermöglichen“, sagt Kintscher, sowohl bei der Arbeit als auch in der regulären dualen Ausbildung in Betrieb und Berufsschule. Grenzen der Einsatzfähigkeit sieht er erst dann, „wenn die Assistenz für einen behinderten Mitarbeiter mehr Aufwand und Zeit erfordert, als dessen Einsatz beim Kunden selbst“. Die Lebenshilfe Erfurt hat sich das Ziel, reguläre Arbeitsstellen zu ↓



Will später in der Altenpflege arbeiten: Theresa Schöps



Marvin Lange (r.) wird als Fachkraft für personale Dienstleistungen (Alltagshelfer) ausgebildet

„Unsere Mitarbeiter nehmen sich mehr Zeit und sind auch gern bereit zur Kommunikation“

UWE KINTSCHER, GESCHÄFTSFÜHRER

↓ schaffen, seit ihrer Gründung 1990 auf die Fahnen geschrieben. 1993 fiel deshalb die Entscheidung auch gegen eine Werkstatt, die das Land für die Lebenshilfe in Erfurt finanziert hätte. Die gründete stattdessen 2004 den Inklusionsbetrieb Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH, um mit Dienstleistungen für die eigenen Einrichtungen und ambulanten Angeboten in Erfurt reguläre, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für behinderte Menschen mit Werkstattstatus zu schaffen, sagt Kintscher: Eigene Küchen für die inklusiven Kitas, Reinigungsservice, Hauswirtschaft und Fahrdienst für Wohneinrichtungen, Tagesförderstätte oder die eigenen Geschäftsräume, den Betrieb des Gästehauses am Luisenpark als Bildungs- und Begegnungsstätte ... „Mit der Zeit kamen immer mehr Anfragen von Privatleuten und Firmen nach Reinigungsdiensten oder Catering.“ Nachfragen, die zusammen

mit den Pflegestärkungsgesetzen den Ausschlag gaben, auch private Kundschaft zu bedienen.

Seither düsen die Mitarbeiter des neuen „externen Zweigs“ der „Flinken Hände“ für Reinigung und haushaltsnahe Dienste mit der Flotte von Elektroautos quer durch Erfurt zu ihren Einsätzen in Firmen und privaten Haushalten. Mal wird die Reinigung der Büroräume gewünscht, mal Unterstützung im Haushalt, die wöchentliche Reinigung der Wohnung bei alten Leuten, Hilfe beim Einkaufen, Fensterputzen oder Waschen. Auch die Leistungen in privaten Haushalten rechnet die Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH direkt über die Pflegekasse ab.

Das Geschäft mit Dienstleistungen ist gefragt. Binnen weniger Jahre ist die Zahl der festangestellten Mitarbeiter des Erfurter Inklusionsbetriebs von 50 auf rund 200 gestie-

gen. Gut die Hälfte davon sind Menschen mit Beeinträchtigungen, die auch einen Werkstattstatus haben. Allein bei den „Flinken Händen“ sind Ende 2016 zehn neue Kollegen dazugekommen, aktuell sind 35 Leute im Einsatz, sagt Kintscher. „Trotzdem haben wir noch lange Wartelisten.“ Im Moment müssen Privatkunden vier Monate warten, bis es zum Dienstleistungsvertrag kommt. Gleiches gilt für den Pflege- und Betreuungsdienst. 40 Festangestellte helfen dort inzwischen alten oder stark beeinträchtigten Menschen bei der Körperpflege, bieten Wohnassistenten, Gesellschaft bei Freizeitaktivitäten, begleiten zu Arzt, Therapeuten oder zu sonstigen Terminen, helfen bei Behördenangelegenheiten oder leisten die klassische Hauswirtschaftspflege. Und der Personalbedarf steigt weiter ungebremst: „Wir kommen mit dem Einstellen nicht hinterher.“ ↓



↓ **Öffentlichkeitsarbeit via Paketshop** Ein wesentlicher Grund dafür liegt wenige Autominuten von der Geschäftsstelle der Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH in der Heinrichstraße entfernt: die Verkaufsbüro „Service im Brühl“, die als Beratungsstelle und Marktplatz der neuen Dienste Ende 2016 eröffnet wurde. Mit integriertem Hermes-Paketshop und dem Café Mia der Lebenshilfe gleich nebenan ist der Service-Point prompt auch zur zentralen Anlaufstelle für die Bewohner des noch jungen Wohnquartiers zwischen Gothaer Platz und Domplatz geworden, das auf einer ehemaligen Industriebrache gewachsen ist. „40 bis 60 Leute kommen täglich vorbei, um ihre Päckchen dort abzuholen“, sagt Kintscher. Und entdecken dabei, dass man sich in dem lichten Geschäftsraum gleich auch in Sachen Pflegeversicherung beraten lassen kann, Arbeiter für Gartenarbeiten oder Gassi-Geher für den Hund organisieren, inklusive Reisen buchen oder sich Alltagshilfen und Unterstützung in Haushalt und bei der Pflege holen kann. Im Nu waren die Dienstleistungen publik.

Gerade fährt Jeanette Böhlitz vor die Hofeinfahrt des Service im Brühl. Mittagspause

für die externe Kraft der „Flinken Hände“ und neuer Saft aus der Steckdose fürs E-Mobil, ehe die gehörlose junge Frau zu ihrer nächsten privaten Einsatzstelle düst. Ihr gefällt ihr erweitertes Einsatzgebiet. Sie fährt gern Auto, erzählt sie lachend, und die Arbeit bei Privatkunden macht ihr Spaß: „Man kommt viel herum in der ganzen Stadt und lernt sehr viele Menschen kennen.“

Auch die Rückmeldungen der Kunden auf die etwas anderen Service-Dienstleister ist „rundum positiv“, versichert Geschäftsführer Kintscher. „Unsere Mitarbeiter nehmen sich mehr Zeit, verbreiten keine Hektik und sind auch gern bereit zur Kommunikation.“ Besonders bei älteren Kunden kommt dies gut an.

Personalgewinnung durch Ausbildung Um die Nachfrage und den steigenden Personalbedarf zu decken – besonders für den Pflege- und Beratungsdienst, fiel 2017 die Entscheidung, Nachwuchskräfte selbst auszubilden. „Normalität statt Sonderwege“, spricht: eine reguläre dreijährige Ausbildung in Berufsschule und Betrieb war auch dabei die Maßgabe. Jobcoach Thomas Schulter, inzwischen ↓

KONTAKT

Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH
Uwe Kintscher, Geschäftsführer
Heinrichstraße 89, 99092 Erfurt
Tel.: 0361 600700
u.kintscher@lebenshilfe-erfurt.de
www.lebenshilfe-erfurt.de



Uwe Kintscher, Geschäftsführer

Arbeitet als haushaltsnahe Hilfe im externen Dienst: Jeanette Böhlitz



Adrian Kniel: Manchmal ist es schwierig, einen Käfer zu bestimmen

SEIT MÄRZ 2017 arbeite ich im Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn, von 10 Uhr morgens bis 16 Uhr nachmittags, auf einem Außenarbeitsplatz der Nordeifel-Werkstätten in der Abteilung Anthropoda, Gliederfüßer, zu denen gehören auch die Käfer, also Coleoptera. Ich bestimme sie, repariere, sortiere und ordne sie in Schachteln. Mit Schenkungen kommen neue Sammlungen zu uns, mit denen habe ich dann zu tun. Weil es Speckkäfer gibt, die ihre Larven in die Käfer legen und sie dann von innen aushöhlen, wird alles dekontaminiert: Wir frieren die Käfer bei minus 20 Grad ein, damit sich Larven nicht mehr entwickeln können. Danach legen wir sie in Alkohol, so werden sie nicht faulig und zersetzen sich auch nicht. Danach präpariere ich die Tiere, richte ihre Beinchen richtig aus, fixiere sie mit kleinen Nadeln, damit man sie auch gut sehen kann. Wenn sie getrocknet sind, bestimme ich sie und dann sortiere ich sie in die Sammlungskästen nach Gattung, Art und Familie. Manchmal ist es schwierig, die Käfer zu bestimmen, die Unterschiede sind so winzig. Dann müssen Spezialisten in der ganzen Welt ran und unser nicht determiniertes Material bestimmen.

Mein Lieblingskäfer ist übrigens der afrikanische Goliath-Käfer. Der ist fast handgroß und gehört zu den schwersten Käfern überhaupt. Ich lese viel über Käfer, auch zur Mythologie, Background-Infos, die ich auch an die anderen im Team weitergebe. Es gibt etwa 170 bis 180 Käferfamilien, da ändert sich aber



„Mein Lieblingskäfer, der afrikanische Goliath-Käfer“: Adrian Kniel

laufend etwas: Einige Käfer verlassen eine Familie und bekommen eine eigene. Weil ich eine Menge Familien kennen muss, schaue ich auch viel in Bücher, aber eigentlich lernt man das beim Arbeiten. Ich habe so viele Käfer angefasst, da erkenne ich die Charakteristika: die Körperform, den Kopf, die Beine, viele ganz kleine Details, und dann weiß man sofort, zu welcher Familie er gehört. Wir bekommen auch Käfer aus Nordamerika und Europa, ab und zu auch aus dem Amazonasgebiet oder Afrika. Die sind schwer zu bestimmen. Es gibt zwar für manche Familien einen Weltkatalog, aber da sind nicht alle erfasst. In Afrika und Südostasien kommen so viel mehr Arten vor als bei uns: Man schätzt die Käferarten auf eine halbe Million weltweit, bei uns in Deutschland gibt es gerade mal 8 000. Viele sind auch in Museen noch gar nicht bestimmt. Da würden jede Menge neuer Arten zustande kommen.

Ich habe sieben Kollegen in anderen Büros, wir tauschen uns auch aus, und wenn ich mal nicht weiterweiß, wende ich mich an Frau Ulmen oder Benny Wipfler. Das ist irgendwie Einzelarbeit im Team. Gerade sind wir dabei, alle unsere Käferfamilien in eine große Onlinedatenbank zu stellen, damit Wissenschaftler Zugriff darauf haben. Ich habe das mit der Familie der Rüsselkäfer gemacht, das ist schon anstrengend. Man muss ganz genau lesen, und manchmal ist nur eine kleine Endung anders, und dann ist es ein ganz anderes Tier. Es gibt viele Änderungen in der Systematik, aber wir halten immer alles auf dem aktuellen Wissensstand. Die Namen unserer Käfer sind zum Teil sehr alt, und weil wir nicht wissen, ob sie immer noch stimmen, schlage ich in Büchern nach und versuche herauszufinden, wie das Tier heute heißt. Da darf man keine Fehler machen, denn wenn ich ihm einen falschen Namen gebe und falsch einsortiere, dann wird er nie wieder gefunden und ist für die Wissenschaft verloren. Aber ich bin hartnäckig und verfolge eine Spur so lange, bis es exakt stimmt und das Tier in der richtigen Schachtel steckt. Auch wenn es sich immer wieder wiederholt, mache ich das gern: Das ist meine Leidenschaft. Schon als Kind habe ich gern Käfer gesammelt und beobachtet, ich will auch dazu beitragen, die Artenvielfalt zu erhalten. Hier, das ist der richtige Ort für mich. ■

und Jobcoach Thomas Schuler ist fest überzeugt, dass sie der Zwischenprüfung ganz entspannt entgegensehen können. Der Schwerpunkt Hauswirtschaft wäre dann geschafft, in den folgenden anderthalb Jahren geht es dann an die Themen Pflege, Medizin, Körperpflege, Ernährung. „Die Ausbildung ist vergleichbar mit der einer Pflegehilfskraft.“

Alltagshelfer für Seniorenheime Lange werden die drei angehenden Fachkräfte für personale Dienstleistungen nicht mehr die einzigen Azubis im Inklusionsbetrieb sein. Die nächsten Fachkräfte in spe für personale Dienstleistungen, für Küche oder Hauswirtschaft werden schon während ihrer Schulzeit zu Praktika in den Lebenshilfe-Einrichtungen eingeladen und Geschäftsführer Uwe Kintscher denkt auch schon laut darüber nach, künftig über den eigenen Bedarf hinaus auch für externe Arbeitgeber auszubilden.

Der Investor etlicher Wohnhäuser im jungen Stadtteil Brühl plant in Erfurt bereits ein neues Quartier mit 480 Wohnungen für alle Generationen. Er hat Uwe Kintscher angefragt, dort als neuen Mietertreffpunkt gleichfalls eine Anlaufstelle wie den Service im Brühl einzurichten. Als zusätzliche Dienstleistung soll die Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH dann gleich auch noch den Fuhrpark von E-Bikes warten und betreuen, der für die Bewohner des verkehrsberuhigten Quartiers in spe zur Verfügung stehen soll.

Trotz der großen Nachfrage und guten Finanzierungsmöglichkeit durch die Pflegestärkungsgesetze ist die Idee, eigene Pflegedienste und haushaltsnahe Dienstleistungen im Inklusionsbetrieb aufzubauen, bisher kaum verbreitet. Außer der Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH haben diesen Weg bisher nur die Inklusionsfirma CoWerk des SFZ in Chemnitz und „Elf Freunde“, das So-



zialunternehmen der IWL Werkstätten in München, eingeschlagen. Uwe Kintscher verwundert das nicht: „Es ist anfangs doch sehr aufwendig und mühselig, allen Beteiligten bei den Pflegekassen zu vermitteln, dass sie es mit einer etwas anderen Art von Pflegedienst zu tun haben.“ Unterschiedliche Ausbildungs- und Berufsbezeichnungen verkomplizieren die Sache zusätzlich. „Wer schwer in Schubladen zu packen ist, hat es in schubladengeprägten Strukturen erst einmal schwer.“ Im Ergebnis gelten für den Pflegedienst im Inklusionsbetrieb aber dieselben Regeln wie für jeden anderen privaten Pflegedienst. Viel Mühe zu Beginn, sagt Kintscher, die am Ende zu „überschaubaren Renditen“ führt. Mit Blick auf die vielfältigen neuen Berufsperspektiven und Einsatzmöglichkeiten für behinderte Menschen ist es für den Geschäftsführer des Erfurter Inklusionsbetriebs dennoch ein gewinnbringendes Modell – und ein Weg, den auch Werkstätten „wohlwollend prüfen“ und gehen sollten: „Man muss Inklusion eben wollen.“ AS ■

↓ auch Ausbildungskoordinator im Inklusionsbetrieb, warb in allen Erfurter Förderschulen, sprach bei Berufsschulen mit hauswirtschaftlichem Zweig vor, fand in der Ernst-Bernary-Schule ein Kollegium, das bereit war, Schüler mit geistiger Behinderung aufzunehmen und den Lehrplan für eine theoriegeminderte Ausbildung anzupassen. Und Schuler setzte nicht zuletzt beim Kultusministerium durch, dass die angehenden Fachkräfte für personale Dienstleistungen auch in die Erfurter Schule gehen dürfen und nicht ins 50 Kilometer entfernte Apolda fahren müssen, wo die Berufsschulbildung nach der landesweiten Schulwegkonferenz eigentlich angesiedelt ist. Was im Rückblick schnell erzählt ist, war anfangs ein „zähes Geschäft“, sagt Thomas Schuler. Auch um sich gegenüber der Vielzahl überbetrieblicher Bildungsangebote zu behaupten. Inzwischen kommt der Jobcoach bei regelmäßigen Netzwerktreffen mit Vertre-

„Die Ausbildung ist vergleichbar mit der einer Pflegehilfskraft“

THOMAS SCHULTER, JOB COACH

tern von Förderschulen, Berufsschulen und der Reha-Abteilung der Arbeitsagentur zusammen, „die Zusammenarbeit klappt gut“.

Über die Förderschule beziehungsweise die Arbeitsagentur kamen auch Marvin Lange und Theresa Schöps zur neuen Ausbildung bei der Lebenshilfe Erfurt SERVICE gGmbH. In der Berufsschule haben sie keine Probleme, alle drei sind gut integriert, engagieren sich als Klassen- und Schulsprecher

den. Die beiden Seniorenwohnheime im Brühl haben bereits Bedarf angemeldet, verriet er, die Gespräche laufen. „Unsere Auszubildenden werden dann schon während der Lehrzeit zu Praktika in den Seniorenwohnheimen gehen, so können sich die angehenden Fachkräfte und ihre möglichen Arbeitgeber schon mal kennenlernen.“

Eine größere Expansion steht absehbar aber auch im eigenen Inklusionsbetrieb an.



Marvin Lange und Theresa Schöps mit ihrem Ausbildungskoordinator Thomas Schuler (v.l.)